

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: B. Dippel G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 43.

Mittwoch, den 20. Februar 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

20. Februar 1917. An der mazedonischen Front lebte an mehreren Stellen das Artilleriefeuer auf, feindliche Angriffe wurden abgewiesen. — Im Hauptaufschuß des Reichstages sprach Staatssekretär v. Capelle die feste Zuversicht aus, daß durch die Anwendung der Tauchbootwaffe das vorgesezte Ziel erreicht würde; die Erwartungen, die die Marine auf den uneingeschränkten Tauchbootkrieg gesetzt habe, seien nicht nur erfüllt, sondern übertroffen worden. — In der Nordsee herrsche so gut wie gar kein Schiffsverkehr. — Im englischen Unterhaus kam es zu einer bemerkenswerten Friedensdebatte, worin der Regierung vorgeworfen wurde, daß die Bedingungen der Alliierten nicht mit ihren Erklärungen übereinstimmten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung. Dünaburg und Luft besetzt.

Großes Hauptquartier, 19. Febr. (M. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nächtliche Vorstöße des Feindes am Houthousterwalde wurden abgewiesen.

Östlich von Ypern und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigerter Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise-Riffling führten Infanterie-Abteilungen erfolgreiche Erkundungen durch. Südlich von Tournai stießen baltische und thüringische Kompagnien gegen die am 13. 2. in Feindeshand gebliebenen Gräben vor und brachten 125 Gefangene zurück. Der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Oberleutnant Lörzer errang seinen 21., Leutnant Udet und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünaburg eingerückt. Sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind war gestern teilweise geflüchtet. Die vorbereitete

Sperrung der Dünabrücke ist ihm nicht gelungen. Beiderseits von Bud sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luft wurde kampfslos besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 19. Febr. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat im Sperrgebiet an der englischen Ostküste 5 Dampfer mit rund 23 500 Bruttoregistertonnen versenkt; darunter einen großen englischen Passagierdampfer von etwa 3000 Bruttoregistertonnen. Die übrigen vier Dampfer waren sämtlich tief beladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 18. Febr. (Nichtamtlich.) Die fühlend der U-Bootkrieg mittelbar auf den Seeverkehr unserer Feinde wirkt, wie er die volle Anwendung des feindlichen Schiffsraums schmälert, beweist die Aussage eines Gezeigten von dem am 22. Januar im Mittelmeer als versenkt gemeldeten Dampfer „Alanto“ (4253 Bruttoregistertonnen). Dieser englische, mit 6000 Tonnen Kohlen nach Malta bestimmte Dampfer hat für die Fahrt von Hull nach Bizerta 30 Tage, von denen 14 Tage auf den wegen der U-Bootgefahr angeordneten Aufenthalt in verschiedenen Häfen entfielen, gebraucht. Unter friedlichen Verhältnissen hätte der Dampfer die Reise in 9 Tagen zurücklegen können. Durch das Fahren in Geleitzügen, durch das Warten auf andere Schiffe und das Stilllegen in Häfen — alles mittelbare Folgen unseres U-Bootkrieges — hat dieser Dampfer also dreimal soviel Zeit, als ohne Unterseebootkrieg der Fall gewesen wäre, gebraucht, oder anders ausgedrückt, der Schiffsraum konnte unter Berücksichtigung der Lade- und Löszeiten nur etwa zur Hälfte seiner früheren Leistungsfähigkeit ausgenutzt werden. Ein derartiger Fall ist keine Ausnahme, vielmehr ist er bezeichnend für die Unwirtschaftlichkeit des heutigen Reedereibetriebes. J. Alant, Vorsitzender der Rhedens-Postdampfer-Gesellschaft bestätigt dies in einem an die „Times“ vom 28. Januar gerichteten Brief mit den Worten: Das Geleitzystem verdoppelt die auf eine Reise zu verwendende Zeit und halbiert die Menge der jährlich in England zu landenden Ladung.

Der Torpedobootvorkampf in den Kanal.

Berlin, 18. Febr. (M. B.) Die jetzt vorliegenden genaueren Meldungen über den Vorstoß unserer Torpedoboote im Kanal in der Nacht vom 14. auf den 15. zeigen, daß die deutschen Erfolge noch erheblich größer waren, als in der ersten amtlichen Veröffentlichung mitgeteilt werden konnte. Unsere Torpedoboote drangen in die Kanalanlage zwischen Dover-Folkestone und Calais und Kap Grisnez ein und trafen dort eine aus Tor-

pedoboote, U-Bootjäger, bewaffneten kleinen und großen Dampfern und Motorpatrouillenbooten bestehende starke Kanalbewachung an. Das gesamte Gebiet war durch Scheinwerfer und auf dem Wasser schwimmende Magnesiumleuchtflugeln taghell erleuchtet. Unverzüglich griffen unsere Boote zuerst die Fahrzeuge an, die mit Scheinwerfern die Straße beleuchteten. Ein großes Fahrzeug, anscheinend ein alter Kreuzer oder ein Spezialschiff, dem die Leitung der Kanalbewachung oblag, wurde durch Artilleriefeuer auf nächste Entfernung zuerst in Brand geschossen, und dann durch einen Torpedoschuß zum sofortigen Sinken gebracht. Vier zum Angriff gegen unsere Boote vorgehende Motorschnellboote wurden durch unsere Artillerietreffer völlig zersplittert und vernichtet. Der Schein, mit dem diese mit Torpedos ausgerüsteten Boote unsere Streitkräfte angriffen, verdient hervorgehoben zu werden. Ein anscheinend älteres Torpedoboat wurde gleichfalls mit wenigen Salven in Brand geschossen und kenterte dann. Ein U-Bootjäger mit der Bezeichnung „1113“ am Bug wurde auf 30 Meter durch einen Volltreffer in den Rumpf stülgelegt und durch weitere Treffer zum Sinken gebracht. Die auf ihm befindlichen Magnesiumleuchtmittel explodierten mit starker Detonation und sprengten unter hellem bläulichem Schiffsreste mit der Befahrung auseinander. Ferner wurde noch das Sinken von mindestens weiteren 12 bewaffneten Fahrzeugen sowie Treffer und starke Sprengwirkung auf noch mindestens 11 bewaffneten Fahrzeugen einwandfrei beobachtet, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der größte Teil von ihnen ebenfalls gesunken ist. Nur einzelne Fahrzeuge konnten sich schwer beschädigt nach dem nur wenige 1000 Meter entfernten Dover in Sicherheit gebracht haben. Die Mannschaftsverluste beim Feinde sind dementsprechend hoch einzuschätzen und übersteigen schätzungsweise 300. Sämtliche angreifende feindliche Fahrzeuge waren mit Geschützen und Wasserbomben bewaffnet. Die ganze Vernichtungsarbeit vollzog sich unmittelbar vor der englischen und französischen Küste, ohne daß weitere feindliche See- und Luftstreitkräfte zur Entlastung der angegriffenen hinzugezogen wären. Unsere Torpedoboote traten daher nach erfolgreich durchgeführter Aufgabe den Rückmarsch an, auf dem sie mit feindlichen Streitkräften nicht mehr zusammentrafen.

Die Vorgänge in Rußland.

Die Kämpfe im Süden.

Petersburg, 18. Febr. (M. B.) Meldung der Petersburger Telegrammenagentur. Die bei Woronesch operierende Abteilungen des Generals Alexjew erlitten eine starke Niederlage. Die revolutionären Truppen erhielten Verstärkungen. Die Kosaken wurden umzingelt und mußten die Waffen strecken. Gefangene Kosaken er-

Mächtiger als Gold.

Roman von R. Bittke.

(Nachdruck verboten.)

(55. Fortsetzung.)

Mitbilligend runzelte Rolf die Stirn.

„Das war nach meinem Dafürhalten nicht sehr weise gehandelt, liebe Mama. Und ich will wenigstens hoffen, daß du in deiner Vertraulichkeit nicht zu weit gegangen bist. Am Ende ist er für uns doch ein fremder Mensch, und wir wissen nicht, bis zu welcher Probe wir uns auf seine Anhänglichkeit verlassen können.“

„Ich verbürge mich für ihn. Wo es mir ernstlich darum zu tun war, einen Mann zum willigen Werkzeug meiner Wünsche und Pläne zu machen, ist es mir noch immer gelungen — deinen Vater und deinen Stiefvater vielleicht ausgenommen“, fügte sie mit einem schmerzlichen Seufzer hinzu.

„Du hast ihm also gesagt, welchen Zwecken diese Krankheitsformidee dienen soll?“

Lächelnd schüttelte sie den Kopf.

„Das wäre allerdings eine unverantwortliche Torheit gewesen. Nein, mein Sohn — diese Zwecke sind unser Geheimnis. Ich habe ihn vielmehr glauben lassen, daß meine angebliche Krankheit ein Mittel sein sollte, meinen Gatten, nach dem ich mich sehne, früher zu mir zurückzuführen. Ist das nicht eine sehr einleuchtende und glaubwürdige Begründung?“

Nun lächelte auch Rolf.

„Du beschämst mich durch deine Klugheit, Mama! Er ist also darauf eingegangen, und wir können ihn, sozusagen, als unseren Mitverschworenen betrachten? Die Frage ist nur, ob er geneigt sein wird, bis zu den äußersten Konsequenzen mit uns zu gehen.“

„Bis zu den äußersten Konsequenzen?“ wiederholte Frau Endia etwas beunruhigt. „Was soll denn das heißen?“

„Ich vermute, daß wir nicht anders zum Ziele gelangen werden, als indem wir eine kleine Sterbeszene ins Werk setzen.“

Erschrocken wich Frau Endia um einen Schritt von ihm zurück.

„Eine — eine Sterbeszene? Die ich spielen soll? Ist das dein Ernst, Rolf?“

„Gewiß — und eine so ausgezeichnete Darstellerin wie du, liebe Mama —“

„Nein, nein“, wehrte sie entrüstet ab. „Das ist mehr, als du von mir verlangen darfst! Das geht über meine Kraft. Und dazu gibt der Doktor sich auch nicht her!“

„Sagtest du nicht eben erst, du könntest mit ihm machen, was du willst? Und ich sehe auch gar nicht ein, weshalb er sich dagegen sträuben sollte. Wenn man erfährt, daß er dich durch seine Kunst vom sicheren Tode gerettet hat, wird man eine um so höhere Meinung von seinen Fähigkeiten gewinnen, und die Patienten aus der vornehmen Gesellschaft werden ihm in hellen Scharen zufließen.“

„Ja — aber ich kann ihm doch unmöglich sagen, daß ich —“

„Du wirst schon eine Form finden, es ihm begreiflich zu machen. Daß er in dieser Hinsicht nicht schwer von Begriffen ist, habe ich schon gemerkt. Und du brauchst nicht zu fürchten, daß die Aufgabe über deine Kräfte geht. Sicherlich hast du schon oft eine Tragödin auf der Bühne sterben sehen. Das brauchst du nur nachzumachen, und selbst wenn es eine schlechte Nachahmung wird, für eine Täuschung dieses empfindsamen Wunsches wird es schon reichen.“

„Aber wenn ich nur verstände, weshalb das nötig ist, und wozu es dienen soll!“

„Darüber werden wir noch reden, wenn es so weit ist. Für jetzt war es mir nur darum zu tun, mich deiner Bereitwilligkeit zu versichern. Laßt es sich ganz vermeiden — nun, um so besser. Aber ich fürchte, daß wir nicht darum herumkommen werden.“

„Du bist nicht aufrichtig gegen mich, mein Sohn! Warum sagst du mir nicht offen, was du beabsichtigt? Am Ende muß ich doch in deine Pläne eingeweiht sein, wenn ich dir wirklich beistehen soll!“

„Nein, Mama! Manche Pläne werden schon dadurch gefährdet, daß sie mehr als einen Mitwisser haben. Und ich will auch gar nicht noch einem von vornherein bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteten Schema zu Werke gehen. Die Eingebung des Augenblicks muß das Beste dabei tun. So viel nur kann ich dir verraten, daß ich ziemlich sicher bin, dir diese kleine Edith schon morgen als deine künftige Schwiegertochter präsentieren zu können.“

„Du bist sehr zuversichtlich, Rolf! Ich wollte wahrhaftig, daß ich deinen Glauben an ihre Willfährigkeit teilen könnte! Aber ich fürchte, du kennst ihren Eigenwillen und ihre Starrköpfigkeit doch noch nicht zur Genüge.“

„Ich kenne sie besser, als du glaubst. Meine Erfahrungen mit dem weiblichen Geschlecht datieren nicht von heute und gestern. Wenn ich dir sage, daß ich sie herumzubringen hoffe, so habe ich dafür meine guten Gründe.“

„Und wenn es dir wirklich gelänge, mein lieber Sohn — was dann weiter? Die Rückkehr meines Gatten wird ja doch alle unsere Hoffnungen zunichtemachen.“

„Seine Rückkehr? — Hum! — Wohl möglich! Aber es ist doch wohl nicht so absolut sicher, daß er überhaupt zurückkehrt.“

Entsetzt starrte Frau Endia ihn an.

„Was willst du damit sagen, Rolf? Du rechnest doch nicht mit — mit der Möglichkeit seines —“

„Mit der Möglichkeit seines Ablebens — willst du sagen? Nun, wäre es denn etwas so Unerhörtes, wenn ich an diese Möglichkeit dachte? Sterbliche Menschen sind wir doch am Ende alle — nicht wahr? Und das südafrikanische Klima soll für einen Europäer sehr ungesund sein.“

Sie schüttelte energisch den Kopf.

„Nicht für ihn! Du ahnst nicht, eine wie ungeheure Lebenskraft in diesem Manne steckt! Und eine wie eiserne Energie. Ich habe immer den Eindruck gehabt, daß er leben wird, solange er leben will.“

zählen, daß Alexejew versprach, den Elben in acht Tagen von den Truppen der Sowjets zu befreien. Die Gefangenen weigern sich, den Aufenthaltsort Alexejews anzugeben. — Eine in Nowosibirsk zusammengetretene Versammlung der Militärregierung der Rosaken faßte den förmlichen Entschluß, die Offensive zu ergreifen. Reaktionen treffen in Nowosibirsk ein, wo sie bei den Truppen der Rosaken Zuflucht finden. Die Militärregierung arbeitet einen Plan zur Rettung Russlands im Falle des Sieges über die Sowjettruppen aus. In der Liste der vorgeschlagenen Minister fehlt Kaledin. Eisenbahnangestellte, die sich weigern, sich den Befehlen der Rosaken zu unterwerfen, werden erschossen.

Die Einnahme von Kiew.

Stockholm, 18. Febr. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ein telephonischer Bericht aus Moskau beleuchtet die schrecklichen Vorgänge vor der Einnahme von Kiew. Über der Stadt hing eine dicke Rauchwolke. Die gesamte Artillerie der Bolschewiki nahm an dem Kampfe teil. In allen hochgelegenen Stellen sowie auf dem rechten Flußufer waren Kanonen aufgestellt. Zweihundert und mehr Feuereschüsse traten in Tätigkeit. Die Oktober-Ereignisse in Moskau verblissen vor den Ereignissen in Kiew. Der Hauptkampf spielte sich in der Umgebung von Pesschere dem Sammelplatz der ukrainischen Streitkräfte, ab. Es wird erzählt, daß Offizierschüler sich den ukrainischen Truppen anschlossen. Nach bolschewistischen Meldungen kämpften in den Reihen der Ukrainer rumänische, englische und französische Offiziere. Viele Mönche meldeten sich als Freiwillige.

Petersburg, 18. Febr. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Auf Anordnung des revolutionären Gerichtshofes wurde der Chef der rumänischen Mission Pantasi und alle militärischen Agenten, nämlich Campili, Stapi und Bratiannu verhaftet. Die in Odessa wohnenden rumänischen Senatoren verurteilten zu fliehen wurden aber zurückgehalten. Es wird die Beschlagnahme der rumänischen Güter vorgeschlagen.

Die Wiederherstellung Belgiens.

Berlin, 17. Febr. (Zf.) Gegenüber der letzten Rede Lloyd Georges kommt die „Germania“ auf die belgische Frage zurück und verteidigt die Taktik der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit: Nur eine Erklärung der Achtung vor der Integrität des deutschen Reiches von Seiten unserer Feinde, so schließt sie, könne uns veranlassen, über die Wiederherstellung der vollen Unabhängigkeit Belgiens eine Versicherung abzugeben. Deutschland habe Belgien nur in der Notwehr befreit, der Notstand aber, der uns zur Befreiung zwang, dauere fort, so lange die feindlichen Absichten gegen uns nicht klar und unzweideutig aufgegeben seien. „Es ist also“, so fährt das Organ des Zentrums fort, „vollkommen in die Hand unserer Feinde gegeben, Klarheit über Belgien in jedem gewünschten Umfange zu erzielen. Sie brauchen nur den ersten notwendigerweise auf ihrer Seite liegenden Schritt zu tun, dann ergibt sich alles weitere von selbst. Es hat dabei niemand auf der Gegenseite zu befürchten, daß wir daraus die Konsequenzen nicht ziehen würden. Der erste Versuch würde das erweisen. Wir wollen da nur an das bekannte Wort Rühlmanns erinnern, daß das einzige wichtige Friedenshindernis Eliaß Lothringen ist. Über dieses Wort ist, wie man weiß, viel gestritten worden, doch mit Unrecht; im letzten Grunde ist dabei von den Reichsländern nur in metaphorischem Sinne gesprochen worden, denn selbstverständlich verteidigen wir nicht allein die Integrität unseres Vaterlandes, sondern auch diejenigen unserer Verbündeten. Eliaß-Lothringen ist nichts weiter als das Sinnbild der gesamten Eroberungsgelüste unserer Feinde.

Deutscher Schutz den Flamen.

Brüssel, 16. Febr. (W. B.) Infolge eines Beschlusses des Appellationshofes in Brüssel haben die Justizbehörden zwei Mitglieder des Rates von Flandern

wegen ihrer politischen Tätigkeit für die Selbständigkeit Flanderns verhaftet. Dieser Vorgang hat im Lande selbst wie ein schlechter Scherz gewirkt und wird auch im Auslande nicht anders beurteilt werden. Er ist rechtlich nicht haltbar und trägt den Charakter einer Demonstration. Daher hat der Generalgouverneur angeordnet, daß die Verhafteten unverzüglich in Freiheit gesetzt werden und daß das weitere Strafverfahren unterläßt wird. Ferner wurde den Mitgliedern des Appellationshofes, die bei dem Beschluß mitgewirkt haben, die weitere Ausübung ihres Amtes verboten und drei von den vier Präsidenten des Appellationshofes sind in Sicherhaft genommen und nach Deutschland abgeführt worden.

Neue Revolution in Portugal.

London, 18. Febr. (Zf.) Der „Times“ wird aus Oporto gemeldet, daß sich der Ausbruch einer neuen revolutionären Bewegung in Lissabon bestätigt.

Die Bedeutung der Verabschiedung Robertsons für die englische Kriegspolitik.

Amsterdam, 19. Febr. (Z. U.) Nach Mitteilungen von Reuters Sonderkorrespondent ist der Rücktritt des englischen Generalstabschefs Robertsons das alles beherrschende Gespräch des Tages. Mit großer Spannung sieht man den Erklärungen Lloyd Georges, der noch immer krank ist, im Unterhause entgegen. Man behauptet allgemein, daß Robertson vom Generalstab zurückgetreten ist. „Daily Telegraph“ sagt, daß Robertson nicht leicht entbehrlich werden könne, doch die Dinge hätten eine solche Änderung erfahren, daß eine Umgestaltung der militärischen Organisation notwendig geworden sei. Der parlamentarische Mitarbeiter des Blattes sagt, daß bei der jetzigen politischen Lage Wilsons Ernennung als Nachfolger Robertsons ein Ereignis von großer Bedeutung sei, das zu weiteren Entwicklungen führen könne. Vielleicht werde Lloyd George trotz seiner Krankheit versuchen, noch heute oder morgen im Unterhause eine Erklärung abzugeben. Eine wichtige Debatte sei dann unvermeidlich. Die „Times“ vertreten die Ansicht, daß die Mitteilung vom Rücktritt Robertsons dazu beitragen werde, die Lust zu säubern. Das wäre der erste Schritt zu einer unumwundenen Erklärung über die Organisation nach den Beschlüssen von Versailles.

Amsterdam, 19. Febr. (Z. U.) Die holländische Presse sieht in dem Rücktritt William Robertsons von seinem Amte als Generalstabschef einen wichtigen Entschluß und erwartet, daß dieser ernste Debatten in Presse und Parlament hervorgerufen werde. „Hollandsche Courant“ sagt, der Rücktritt Robertsons zeige, bis zu welcher Tiefe der Einfluß Rothschilds gedrungen sei und welche Folgen die Versailles-Beschlüsse für die englische Heeresleitung gehabt hätten. Es sei die Frage, ob es in diesem Stadium des Krieges günstig sei, einen anderen Generalstabschef zu ernennen. Dieser Wechsel in der Obersten Heeresleitung sei bedeutend und werde großen Einfluß auf die augenblickliche Lage haben. — „Nieuws van den Dag“ fassen anlässlich des Rücktritts von Robertson: Augenscheinlich gärt es in der englischen Politik weiter. Der Widerstand gegen Lloyd Georges Auftreten scheint im Zunehmen begriffen zu sein. Es würde uns nicht verwundern, wenn Lloyd George in Versailles sein politisches Grab gefunden hätte.

Die vorbedachte Abbruchspolitik der Trotkij-Kommission.

Stockholm, 19. Febr. (Z. U.) Der Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung“ meldet: Schon am 10. Februar hatte Radek und der Volkskommissar für das Militärwesen Podweiski in einer an Bord des Kriegsschiffes „Aurora“ abgehaltenen Sitzung erklärt, daß, seitdem in Deutschland die Militärpartei die Oberhand gewonnen hätte, an einen Frieden mit den Mittelmächten nicht mehr zu denken sei. In der Sitzung hatten auch Abgeordnete der polnischen Heeresorganisation teilgenommen, die sich den Folgen der in der Sitzung gefaßten Beschlüsse anschlossen. Der bevorstehende Anschluß Finnlands, der Ostseeprovinzen, der Ukraine und Rumaniens an das imperialistische Deutschland bedrohe sowohl die

russische Revolution als auch die nationalen Interessen des selbständigen Polens, während Polen voraussichtlich imstande sein würde, mit militärischer Macht seine eigenen Interessen wahrzunehmen und nach Bolland und Estland die bereits geschaffenen Volkselemente entsandt werden könnten, müßten die russischen revolutionären Heere gegen Finnland und Kleinrußland marschieren, um diese Länder zu erobern, die sich für ein selbständiges politisches Dasein auf revolutionärer Grundlage als noch nicht reif erwiesen hätten, einstweilen wieder zu befehlen. — Soweit die Entschliebung, die deutlich beweist, daß der Abbruch der Berliner Friedensverhandlungen schon vor langer Zeit beschlossen worden ist. — Die derselbe Korrespondent weiter führt, ist Michajlsow zum Oberbefehlshaber der neu zu schaffenden aktiven Armee ausgerufen. Die neuen roten Rekruten werden aus den zwischen Pskow und Wjnski zu demobilisierenden bisherigen Divisionen gebildet werden, die man hinter der Front in rote Regimenter umzuwandeln gedenkt. Zu diesem Behufe werden in verschiedenen Orten Truppensammelposten errichtet. Ferner soll die rote Armee durch die aus dem Bauernstande hervorgegangenen Soldaten ergänzt werden, die seit Beginn der Revolution die Front eigenmächtig verlassen haben.

Die Kriegsergebnisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 14. Januar 1918.)

Von den Kriegsschauplätzen sind auch für diese Berichtwoche bedeutsame kriegerische Ereignisse nicht zu melden.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erhob sich das Artillerie- und Minenfeuer nur vorübergehend in verschiedenen Abschnitten zu nennenswerter Stärke. Zwischen Flirey und der Mosel stießen mehrere französische Kompagnien bei Remenauville und im Westteil des Pfisterwaldes gegen unsere Linie vor. Sie wurden nach kurzem Kampf verlustreich zurückgeworfen und mußten Besorgene in unserer Hand lassen. Nördlich von Hovray wurden Amerikaner gefangen genommen. Feindliche Erkundungsstöße in Flandern und im Artois nördlich von Lens und am Omignon-Bach wurden abgewiesen. Eigene Handstreichs bei Fontaine le Croisilles, bei Embermenil, Senones und am Buchenlopf waren erfolgreich und brachten uns Gefangene ein.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist zu verzeichnen: Der Friede mit der Ukraine ist in der Nacht zum 9. Februar, 2 Uhr morgens, unterzeichnet worden.

Der Volkskommissar Trotki erklärte am 10. Februar den Kriegszustand zwischen Rußland und den Mittelmächten für beendet und ordnete die Demobilisierung des russischen Heeres an, hob sie aber einige Stunden später wieder auf. Die militärische Lage ist an der Front gegenüber den Großrussen und Rumänen unverändert.

Auf der italienischen Front herrschte auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhafteste Artillerietätigkeit. Österreichisch-ungarische Truppen säuberten feindliche Stützpunkte am Südring des Sasso Rosso und nahmen 6 Offiziere und 170 Mann gefangen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Neues zu melden.

Deutschland.

Berlin, 19. Februar.

Der ordentliche Haushalt des Reiches für 1918 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7,332,699,306 Mark gegen 4,491,876,060 Mark im Vorjahr. Die Steigerung ist in der Hauptsache auf das Anwachsen der für die Vergütung der Reichsschuld erforderlichen Summen

von 3,561,612,248 Mark auf 5,907,578,249 Mark

zurückzuführen. Die Einnahmen aus den Kriegssteuern steigen von 1250 Millionen Mark auf 2875 Millionen Mark. Der außerordentliche Haushalt zeigt mit 108,068,323 Mark Einnahmen und 426,068,323 Mark

die Hoffnung auf Freiheit müßte im Gegenteil etwas sehr Verlockendes für dich haben.

„Freiheit!“ wiederholte Frau Lydia mit einem tiefen Atemzuge. Und dann, indem sie emphatisch ihre Arme ausbreitete, fügte sie hinzu:

„Ach, mein Sohn — frei zu sein und reich — die Herrin meines Vermögens und meiner Handlungen — es wäre das einzige, was ich mir auf dieser Welt noch wünschen könnte!“

Gelassen stand er auf.

„Hoffen wir also, daß meine Ahnungen mich auch diesmal nicht täuschen! Es hätte mir leid getan, zu denken, daß ihre Verwirklichung dir Kummer bereiten könnte; nun aber bin ich auch darüber vollständig beruhigt. — Aber still! Es war mir, als hörte ich unten die Tür des Gartensalons gehen. Laß doch sehen, wen da noch so spät die Luft anwandelt, eine Mondscheinpromenade zu machen!“

Er war an das Fenster getreten und hatte vorsichtig die Gardine ein wenig beiseitegehoben. Der dicht bewachsene Garten, der die Villa umgab, war in der Tat von silbernem Vollmondschein überglänzt, so daß man auf beträchtliche Entfernung hin jede Einzelheit vollkommen deutlich erkennen konnte. Und nicht einen Augenblick war Rolf darüber im Zweifel, daß die in einen losen Mantel gehüllte Gestalt, die da soeben die Stufen der Terrasse hinabschritt, nur die seiner Pflegschaftsweser sein konnte.

„Es ist Edith“, sagte er. „Deine Mitteilungen haben ihr, wie es scheint, den Schlaf vertrieben, und sie will auf ihrem Lieblingsplätzchen noch ein wenig von der schönen Frühlingsluft profitieren. Die Gelegenheit bietet sich günstiger, als ich es zu hoffen gewagt hatte. Es wäre eine unverantwortliche Sünde, sie zu versäumen.“

Rasches Schrittes ging er zur Tür. Frau Lydia aber eilte ihm nach und legte besorgt ihre Hand auf seinen Arm.

„Was hast du denn vor, Rolf? Ich bitte dich: nur keine Ueberreizung! Es wäre doch jammerschade, wenn du durch ein tollkühnes Vorgehen ohne alle zwingende Notwendigkeit schon jetzt alles aufs Spiel setzen wolltest.“

„Nun, ich meine, auch der stärksten Energie wären in dieser Hinsicht gewisse Grenzen gezogen. — Aber sage mir doch einmal ganz aufrichtig, liebste Mama: würde es dir wirklich so sehr nahegehen, wenn er nicht wiederkäme?“

„Wie kannst du mich das fragen? Darauf gebe ich dir selbstverständlich keine Antwort!“

„Und doch wäre es für mich von großem Interesse, es zu erfahren. Nicht bloß aus müßiger Neugier, das darfst du mir glauben. Ich habe nämlich entbedt, daß mir der Himmel die Gabe der Vorahnungen verliehen hat. Schon wiederholt hatte ich Gelegenheit, die Probe darauf zu machen. Und es ist merkwürdigerweise noch immer in Erfüllung gegangen, was ich geahnt. Also nehmen wir einmal an, daß die innere Stimme, die mir ein baldiges Hinscheiden meines Stiefvaters prophezeit, mich auch diesmal nicht täuschte — wie würdest du eine solche Trauernachricht aufnehmen?“

Noch immer ruhten die Augen der schönen Frau mit einem gespannten, angstvollen Ausdruck auf dem ruhigen, lächelnden Gesicht des Sprechenden, und plötzlich packte sie wie in einem Ausbruch fahlen Schreckens mit beiden Händen seine Schulter.

„Rolf! — Ich beschwöre dich — was sollen diese unheimlichen Reden bedeuten? Ich fange ja an, mich vor dir zu fürchten!“

Nicht für einen einzigen Moment ließ er sich durch ihre Erregtheit aus der Fassung bringen.

„Aber weshalb wolltest du dich denn vor mir fürchten, Mama? Wenn man alle Eventualitäten in Betracht zieht, warum sollte man nicht schließlich auch von dieser sprechen? Wenn er sterben sollte, meine Schuld wäre es doch nicht? Oder traust du mir etwa die übernatürliche Fähigkeit zu, einen Menschen umzubringen, der um etliche hundert Meilen von mir entfernt ist?“

„Sprich nicht so schreckliche Dinge! Ich will und ich darf sie nicht anhören! Hast du denn vergessen, daß ich deinen Stiefvater aus Liebe geheiratet habe?“

„Wirklich? Solltest du dir das nicht vielleicht bloß

eintreden, liebe Mama? Solltest du es nicht vielmehr der Verjüngung wegen getan haben?“

„Du bist brutal, Rolf! Wie kannst du in diesem Ton zu deiner Mutter reden!“

„Aber ich bin doch kein Kind mehr! Und ich habe Augen, um zu sehen. Ich glaube ja gerne, daß dieser Doktor Krönung dir nicht mißfallen hat; daß du ihn heute noch liebst, wirst du mich nimmermehr überzeugen können! Wenigstens wäre es nach meinem Dafürhalten eine unverzeihliche Torheit. Denn ein Mann, der dich während der ganzen Dauer deiner Ehe geknechtet und wie ein unmündiges Kind behandelt hat, verdient doch wohl alles andere eher, als deine Anhänglichkeit.“

Frau Lydias Entrüstung kam ins Wanken.

„Auch du also hast den Eindruck gehabt, daß er mich nicht so behandelte, wie ich es hätte beanspruchen können?“

„Gewiß! Daher vor allem schreibt sich ja mein unaussprechlicher Haß gegen ihn. Dieser Mann in seinem hochmütigen Tugendbammel hat von vornherein auf dich herabgesehen wie auf ein minderwertiges Wesen.“

„Du bist deinem Mann ein angenehmes Spielzeug gewesen“, fuhr Rolf fort. „Die Achtung aber, die ein Mann seiner Frau entgegenbringen soll, hat er dir nie gezollt!“

„Wie schmerzhaft du bist! Ja, ich kann nicht in Abrede stellen, daß es sich so verhält.“

„Und zu guter Letzt ist er dann auch des Spielzeugs überdrüssig geworden. Das hat er doch sonnenklar bewiesen, als er dich einfach nach Amerika abzugeben wollte. Wahrscheinlich warst du ihm hier bei der Ausführung irgendwelcher Absichten im Wege.“

„Es sind meine geheimsten Gedanken, die du da aussprichst, Rolf! Ja, ich bin eine unverständige, verkannte und mißhandelte Frau gewesen. Und meine zweite Ehe hat mich nicht weniger unglücklich gemacht, als meine erste.“

„Darum kann dir auch unmöglich sehr viel an der Wiedertehr dieses Justizrats gelegen sein. Und ich meine,

Ausgaben einen Fehlbetrag von 318 Millionen Mark, der durch Anleihe aufzubringen ist. In den bekanntgegebenen Vorbermerkungen zum dem überblick über den Reichshaushaltsentwurf für 1918 heißt es: Die Kriegsverhältnisse machen, wie im Vorjahr, eine zuverlässige Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1918 unmöglich. Es sind deshalb, wie für 1917, im allgemeinen die Umsätze des letzten Friedensjahrs übernommen worden, wobei diejenigen Änderungen und Ergänzungen berücksichtigt sind, welche durch Zeitablauf und durch andere in ihrer Wirkung feststehende Tatsachen bedingt werden. Die wesentlichste dieser Änderungen betrifft die ordentlichen Ausgaben für die Reichsschuld, insbesondere für deren Verzinsung und Tilgung, die, entsprechend dem Verfahren im Haushalt für 1917, mit dem tatsächlichen Betrag in Höhe von rund 5908 Millionen Mark erscheinen. Zur Herstellung des Gleichgewichts im ordentlichen Haushalt reichen die Einnahmen aus den bisherigen Kriegsteuern nicht aus. Der fehlende Betrag von 2875000000 Mark wird aus Kriegsteuern gedeckt werden. Die entsprechenden Vorlagen werden dem Reichstage demnächst zugehen.

Die Beratungen des Vizekanzlers von Bayern mit den Vertretern der Fraktionen sind, wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, gestern zu Ende geführt worden. Gleichzeitig hat auch Graf Hödorn mit den Fraktionsführern über die künftigen neuerlichen Maßnahmen Rücksprache genommen. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Staatssekretärs von Rühlmann eine mehrstündige, bis in die späten Abendstunden dauernde Beratung des Friedensvertrages mit der Ukraine statt. Staatssekretär von Rühlmann und Erzengel von Rörner berichteten eingehend über die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten des Friedensschlusses. Man nimmt an, daß der Reichstag heute lediglich seine Tagesordnung erledigen und dann sofort in die Verhandlungen des Hauptausschusses eingetreten wird, woran sich am Samstag die erste Lesung des Friedensvertrages mit der Ukraine angeschlossen wird, die durch eine Rede des Staatssekretärs von Rühlmann eingeleitet werden wird. Am Montag folgte dann die Diskussion über den Reichshaushalt, vor der Graf Hertling seine Rede über die auswärtige Politik halten wird.

München, 17. Febr. Die diplomatischen Vertreter brachten gestern ihre Glückwünsche zur goldenen Hochzeit des Königs pates dar. Der päpstliche Nuntius überreichte ein Handschreiben des Papstes, der Ministerpräsident eine Urkunde und einen Plan über die Stiftung eines Steinbrunnens.

München, 18. Febr. Aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Königs pates ist ein allgemeiner Gnaden-erlaß ergangen, der alle Verweise, Geldstrafen bis zu 150 Mark einschließlich, und Haft, Festungshaft und Gefängnisstrafen bis zu einem Monat einschließlich, sowie die vollständigen Kosten umfaßt. Unter den Gnaden-erlassen fallen auch höhere Strafen, wenn nach teilweiser Verbüßung oder Zahlung der Rest innerhalb der angegebenen Grenzen bleibt, sowie eine Mehrheit von Strafen, von denen keine das bezeugte Höchstmaß übersteigt. Daneben erfolgen noch in umfangreicher Weise Einzelbegnadigungen, insbesondere einer großen Zahl von Personen, die ihre Freiheitsstrafen teilweise verbüßt haben. Sie wurden am Morgen des 18. Februar auf freien Fuß gesetzt. Mit dem Fest der goldenen Hochzeit begeht der König auch das Jubiläum der 50jährigen Inhaberschaft des österreichisch-ungarischen Infanterie Regiments Nr. 62. Koffbare Adressen sind dem Königs-paar vom Verband

bayerischer Städte, den bayerischen Künstlern, dem bayerischen Industriellen-Verein, dem Veteranen- und Kriegerverein, der Genossenschaft bayerischer Edelente, dem Ruffhäuserverein und anderen Vereinigungen zugegangen.

Polales.

Weilburg, 20. Februar.

Der ukrainische Musikverein „Sylfank“, 50 Personen stark, in Nationaltracht, bestehend aus Chor, Solisten und Orchester, aus Wehlart, der in verschiedenen Städten mit großem Erfolge auftrat, wird auch bei uns in Weilburg zwei Konzerte veranstalten und zwar am Sonntag den 24. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, und Montag den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, im großen Saale der Unteroffizier-Verschule. Der volle Betrag soll der Kriegsbeschädigten-Fürsorge des Oberlohnkreises und der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge unserer Stadt zufallen. Das Programm folgt in nächster Nummer.

† Fürs Vaterland gestorben: Adolf Gai-bach aus Grävened. — Anton Hoffbach aus Willmar. — Ehre ihrem Andenken!

SS In diesen Tagen, am 24. Februar, (nach anderen Berichten am 4. Februar) sind 450 Jahre dahingegangen, daß der „Meister der schwarzen Kunst“ Johannes Gensfleisch zum Gutenberg, sein an Arbeit, Mühen und traurigen Erfahrungen so reiches Leben beschloß. Bis in die neueste Zeit neigte man allgemein der Ansicht zu, daß Gutenberg in seiner Geburtsstadt Mainz gestorben sei und auch dort beerdigt liege. Die neueren Forschungen haben ergeben, daß Gutenberg in Eltville verstarb und auch daselbst in der altherwürdigen Kirche begraben liegt. Bekanntlich hatte sich Gutenberg von Mainz aus, nachdem bei der Einnahme von Mainz durch Karl Ludwig-Erzbischof Adolf II. von Nassau am 28. Okt. 1462 auch seine Druckerei in Flammen aufgegangen war, nach Eltville gewandt. Hier gründete er mit seinem Verwandten Bechtelmeier wiederum eine Druckerei.

Δ Meldepflicht der Hilfsdienstpflichtigen. Nach § 9 der Bundesrats-Verordnung vom 13. November 1917 hat jeder Hilfsdienstpflichtige, welcher den Arbeitgeber oder die Wohnung wechselt, dies dem zuständigen Einberufungsausschuß unter Angabe der neuen Tätigkeit, des neuen Arbeitgebers und der neuen Wohnung mitzuteilen. Hiergegen ist vielfach verstoßen. Zur Vermeidung von Bestrafungen wird darauf hingewiesen, daß diese Mitteilung innerhalb 3 Tagen zu machen ist.

Δ Auf Anordnung der Inspektion der Kriegs-Ge-fangenenerlager des 18. Armee-korps sind die Kriegs-gefangenen ukrainischer Staatsangehörigkeit in Zukunft nicht mehr als Russen, sondern als Ukrainer zu bezeichnen. Wie verlautet, dürfte die Rückkehr der Ukrainer, die in großer Zahl den landwirtschaftlichen Arbeitskommandos zugeteilt sind, in aller Kürze erfolgen. Die ukrainischen Kriegsgefangenen waren als tüchtige und fleißige landwirtschaftliche Arbeiter sehr beliebt.

Δ Um die Ablieferung von Heu und Stroh für das Heer zu beschleunigen, wurden von dem Staatssekretär des Kriegs-ernährungsamts besondere Vergütungen festgesetzt. Für jede Tonne Heu, die über die außerlegte Ablieferung hinaus freiwillig bis einschließlich 31. März 1918 abgeliefert wird, kann neben dem festgesetzten Höchstpreis eine besondere Vergütung von 120 Mk., für Mehrlieferungen an Heu in den Monaten April und Mai können besondere Vergütungen von 80 Mk. gewährt

werden. Bei Stroh beträgt die besondere Vergütung 40 Mk. für jede Tonne, die über die Hälfte des Gesamt-lieferungssolls hinaus bis längstens 30. April 1918 abgeliefert wird.

Δ Die Regelung der Gerbrinden-Frage. Bei der großen Bedeutung, die der Lederbe-schaffung neuerdings zukommt, wird es allgemein interes-sieren, daß es den zuständigen Stellen gelungen ist, mit den forstlichen und landwirtschaftlichen Interessenten eine Vereinbarung über die Gerbrinden-Preise herbeizuführen, die eine ausreichende Versorgung der Verbereien mit Rinde gewährleistet.

SS Der Kommunalantrag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist auf den 6. Mai nach Wiesbaden einbe-rufen worden. Die Eröffnung wird an dem bezeichneten Tage nachmittags 6 Uhr im Sitzungssaal des Landes-hauses in Wiesbaden stattfinden.

Bermittles.

○ Weinbach, 18. Febr. Herr Lehrer Schauf konnte am 15. d. Mts. auf eine 25jährige Amtstätig-keit am hiesigen Orte zurückblicken.

* Kreuznach, 18. Febr. In einer Festigung der Stadtverordneten wurden Generalfeldmarschall v. Hinden-burg und Eister Generalquartiermeister Ludendorff ein-stimmig zu Ehrenbürgern der Stadt Kreuznach ernannt. Außerdem erhielt die Elisabethstraße den Namen Hindenburgstraße und die Königstraße den Namen Ludendorffstraße.

* Wiesbaden, 16. Febr. Die auf Veranlassung der Bezirksstelle zu Frankfurt a. M. erfolgte Revision der Milch-Erzeugung und Ablieferung hat ergeben, daß im Landkreis Wiesbaden die Ablieferung der Milch durch die Erzeuger höchst mangelhaft geschieht. Die Bezirks-stelle hat daher angeordnet, sofern nicht sofort den Vorschriften gemäß eine restlose Ablieferung der Milch durch die Landwirte einsetzt, die gesamte Fett- und Butter-zuteilung für den Landkreis Wiesbaden zu sperren.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Febr. (W. B. Amtlich) Abends. Von Riga bis südlich von Luga sind die deutschen Ar-meen im Vormarsch nach Osten. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Bad Homburg, 19. Febr. (H.) Der Kaiser rich-tete folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister: „Herrn Oberbürgermeister Büble, Bad Homburg. Ich habe die mir von Ihnen namens der Stadt Homburg vor der Höhe anläßlich des Friedensschlusses mit der Ukraine dargebrachten freundlichen Glückwünsche mit be-sonderer Freude entgegengenommen und spreche Ihnen meinen wärmsten Dank aus. Gott gebe, daß dieser Friede der gute Anfang für ein recht baldiges Kriegs-ende ist.“ Wilhelm I. R.

Von der Kaiserin ging folgendes Schreiben ein: An den Oberbürgermeister und den Stadtverordnetenvor-stand der Stadt Homburg: Für die mir aus Anlaß des Friedensschlusses mit Ukraine dargebrachten freund-lichen Glückwünsche und gleichzeitig übersandten herrlichen Blumen sag ich Ihnen, den Vertretern der Stadt Homburg, herzlichen Dank. Möge dem deutschen Vater-lande und möge der Stadt Homburg, die mir in dieser schweren Zeit besonders lieb und wert gewesen ist, ein baldiger allgemeiner und gesegneter Friede zuteil werden.



„Vah mich nur machen, Kamal!“ wehrte er ab. „Dem Mädchen allzu viel Zeit zur Ueberlegung zu lassen, wäre auch nicht das Richtige. Sie könnte dann leicht auf den Einfall kommen, sich bei dieser Gräfin Reckberg oder bei einer anderen guten Freundin Rat zu holen. Und nach allem, was du mir erzähltest, haben wir bei diesen Leuten kaum auf wohlwollende Befinnung zu rechnen.“

„Bei der Gräfin gewiß nicht!“ stimmte Frau Lydia zu. „Diese Frau ist ohne Zweifel von einer tiefen Ab-errung gegen mich erfüllt, obwohl ich ihr eigentlich nie-mals etwas zuleide getan habe. Daß ich sie jetzt um das Vergnügen gebracht habe, Edith bei sich zu haben, wird sie mir gewiß am wenigsten verzeihen.“

„Nun also — da haben wir Grund genug, unsere Zeit nicht zu verlieren! Und das, was ich zu tun beab-sichtige, wird uns schließlich auch dann keinen Schaden bringen, wenn es mißlingt.“

„So geh denn, mein kluger Sohn, und tue, was du für richtig hältst! Meine heißesten mütterlichen Wünsche geleiten dich.“

Sie machte eine Bewegung, wie wenn sie ihm seg-nend ihre Hand aufs Haupt legen wollte. Rolf aber wußte sich mit einem spöttischen Lächeln der theatra-lischen Geste zu entziehen und schlüpfte mit einem grünen Kopfschmuck aus dem Zimmer.

32. Kapitel.

Rolf Gollmers Vermutung, daß die verhäßte weibliche Gestalt seine Pflegeschwester Edith Lindholm gewesen sei, und daß sie sich in den Garten begeben habe, um ihr Lieblingspflänzchen aufzusuchen, hatte ihn nicht getäuscht. Es war eine in der Tiefe eines aus dichten, immergrünen Hecken gebildeten Halbrunds aufgestellte Bank, von der aus man einen großen Teil des Gartens übersehen konnte. Hier hatte sie sich schon als kleines Mädchen mit Vorliebe aufgehalten, wenn sie ein Verlangen gefühlt hatte, unge-stört zu lesen oder zu träumen. Und hier suchte sie auch heute Ordnung zu bringen in das Chaos ihrer auf-gelegten Empfindungen und Gedanken.

Sie war wirklich in heller Verzweiflung gewesen, als sie ihre Pflegemutter verlassen hatte, und die Vorstellung, daß um ihre Willen ein Menschenkind zerstört worden sei, lastete auf ihr wie etwas Unverträgliches. Nun aber, nachdem mehr als eine Stunde seit jenem ersten nieder-schmetternden Eindruck vergangen war, begannen sich auch andere, zweifelhafte Erwägungen in ihr zu regen. Sie war nicht mehr so naiv und unerfahren, daß ihr nicht Frau Sydias Reizung zu starken Uebertreibungen allgemach hätte auffallen müssen, und sie hatte ihre Pflegemutter nach-gerade oft genug bei kleinen und großen Lügen ertappt, die das einfüge Vertrauen in ihre Wahrhaftigkeit stark er-schütterten hatten.

Dazu kam die tiefe und innige Verehrung, die sie für ihren Pflegesater fühlte. Doktor Werner Krönig war für sie immer der beste, edelste und rechtschaffenste aller Menschen gewesen. Es war keine leere Redensart ge-wesen, wenn sie ihm unzähligmal versichert hatte, daß sie ihn wie einen wirklichen Vater liebe, und nie war ihr sehnlichstes Vertrauen in seine Gerechtigkeit und Güte auch nur für einen einzigen Moment ins Wanken geraten. Daß er grausam oder gar perfide und hinterhältig gegen den Sohn seiner Frau gehandelt haben sollte, daß er aus verabscheuenswürdigem Geldgier einen Menschen unglück-lich gemacht haben sollte, erschien ihr jetzt, wo die erste Aufregung sich zu fassen begann, so unangehörig und so undenkbar, daß sie schon bereute, ihn nicht mit größerer Entschiedenheit gegen eine Anklage verteidigt zu haben, die notwendig eine ungerechte gewesen sein mußte.

Jedenfalls war sie von dem Gedanken, ihre eigene Person für Rolf Gollmers Lebensglück und Seelenruhe aufzuopfern, niemals weiter entfernt gewesen, als in diesem Augenblick. Ihre Liebe zu Konrad von Höningsfeld war ja durch die Erkenntnis von ihrer Hoffnungslosigkeit nicht erlöset worden. Wohl konnte sie sich der Einsicht nicht mehr verschließen, daß sie sich in ihm getäuscht habe, wohl lastete mit zermalender Schwere die Ueberzeugung auf ihrem Herzen, daß er nur ein leichtes, frevelhaftes Spiel mit ihr getrieben; aber ihre erste Herzensneigung

war von solcher Tiefe gewesen, daß sie selbst die fürcht-bare Enttäuschung unvermindert überdauert hatte. Sie hoffte nicht mehr auf die einst erträumte Seligkeit an seiner Seite, aber sie war auch im tiefsten Innern von der Gewißheit durchdrungen, daß sie niemals einem anderen Manne angehören könne. Der Tod wäre ihr hundertmal leichter erschienen, als die Hingabe an einen ungeliebten Menschen. Und daß auch das tiefste Mitleid den einst verabscheuten und gefürchteten Pflegebruder ihrem Herzen nicht näherzubringen vermöge, hatte sie niemals so deutlich empfunden, als gerade in diesen letzten Stunden.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Pflätsche und Aprikosen am Spalier werden gegen Frost und Hagel, wie ihn nicht selten Frühjahrgewitter mit sich bringen, durch Gestecke von Latzen oder Nichtenstangen, über die man von alten Säden genähte Decken hängt, geschützt.

Pestosen werden im März und April gesät und die Samen nur wenig mit Erde bedeckt. Bis zum Auf-gehen werden die Samen nur mäßig feucht gehalten. Sobald die Pflänzchen 2—5 Blätter entwickelt haben, werden sie verpflanzt. Nach weiteren 2—3 Wochen kommen sie alsdann auf die für sie bestimmten Beete. Es gibt Sommer-, Herbst-, Kaiser- und Winterkisonen. Die beiden ersten Arten blühen vom Ende Juni bis in den Spätherbst hinein, die beiden zuletzt genannten erst im zweiten Jahre.

Die Aussaat des Goldblatts erfolgt von Mitte April bis Mitte Mai, und von Ende Mai bis Mitte Juli wird angepflanzt. Da Goldblatt während des Winters im Freien nicht ausdauert, pflanzt man ihn im zeitigen Herbst in Töpfe und bringt diese in trockenen und frostfreien Räumen unter.

durch den Stadt und Gemeinwesen emporblühen mögen.
Das malte Gott.

Augusta Vittoria I. R.

Berlin, 20. Febr. (Hf.) Zum Zweck des Ausgleichs vorhandener Vorräte und der Begrenzung der gegenseitigen Bedürfnisse wurden gestern vormittag zwischen deutschen und österreichisch-ungarischen Delegierten in Berlin Verhandlungen begonnen, die unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Baldow geführt werden. Aus Österreich sind zu diesem Zweck in Berlin eingetroffen die Sektionschefs v. Nibel und Dr. Graf, aus Ungarn der Handelsminister Esterhazy und der Ernährungsminister Prinz Ludwig Windischgrätz. Diese gemeinsamen Wirtschaftsverhandlungen, die eine Fortsetzung früherer Besprechungen darstellen, werden sich über mehrere Tage erstrecken.

München, 20. Febr. (Hf.) Gestern Vormittag 11 Uhr traf der Kaiser hier ein, um dem Königspaar persönlich seine Glückwünsche zu überbringen. Er nahm an der Familientafel teil und trat um 3 Uhr die Rückreise an. — Das Ergebnis der in Bayern aufgetragenen Stiftungen und Spenden zur Goldenen Hochzeit beträgt 9 Millionen Mark.

Saag, 20. Febr. (Hf.) Der Totalwert der Einfuhr Englands während des Januar 1918 beträgt 99 058 714 Pfund Sterling (gegen das Vorjahr mehr 9 465 745), die Ausfuhr betrug 41 305 935 (5 194 607 weniger als im Januar des Vorjahres). Die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken ergab eine Verminderung von 8 Millionen, von Rohstoffen ein Mehr von 4 Millionen, von Baumwolle eine Zunahme von 2 Millionen, von Fett eine solche von 2 Millionen, von Wolle eine Verminderung von 44 Millionen.

London, 20. Febr. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Ähnlich wie mitgeteilt: Bei dem Luftangriff am Sonntag sind 13 Männer und 3 Frauen getötet und 27 Männer und 10 Frauen verwundet worden.

Unsere Bücher.

Auf dem Gebiete der Literatur, die den Primitivsten und damit gewöhnlich in Verbindung auch den gesunden und kernigen Humor pflegt, ist ein neues Werkchen „Unnerrn Binnebaum“ von W. Römer erschienen, das Beachtung verdient. Die von dem Verfasser behandelten Stoffe sind markig und blüdig, und dementsprechend ist die Ausdrucksweise knapp und dabei doch so, daß ein Gedanke im Dialekt wohl nicht besser geäußert werden konnte. Und weil ferner der Inhalt der Gedichte durchaus die Natürlichkeit und Wahrheit von Begebenheiten hat, so berühren sie gerade so unmittelbar und angenehm wie ein augenscheinlich wahrgenommenes Geschichtchen. Aus diesem Grunde ist das Büchlein jedem zu empfehlen, der Sinn und Verständnis für solche Dichtungen besitzt.

D' Hannes beim Optiker.

Vom Optiker kam anst am Montag April
D' Hannes um wollt zum Lese e Brill.
Häh seht su e Ding uff sei Gelverieb sich,
Doch kann er net lese kaan Buchstob, kaan Strich.
Häh seht se all uff, die der Optiker hot,
Wirt noch noch poor hie, nicht zwaa noch sapott,
Doch kaaner is do, der dem Unikum post;
Doh saht hös der Raasmann, der vom Kimmel ihn saht:
„Entweder, Doversmann, seid ihr mir blind
Ober hot niemohls lese gekunt.“
Do saht komm d' Hannes: „Wat der nur will,
Wern aich doch lese kint, bräucht aich kaan Brill!“

Spielplan des Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Freitag den 22. Februar, abends halb 8 Uhr:
„Doktor Weipe“. Lustspiel von Robert Benedix. Gastspiel von Herrn Carl William Müller. — Ende gegen 10 Uhr.

Samstag den 23. Februar, abends halb 8 Uhr:
Sondervorstellung für die kriegsbeschäftigte Arbeiterschaft.
Kein Kartenverkauf! „Wann wir altern“. Dramatische Plauderei von Oskar Blumenthal. Hierauf: „Zum Einsiedler“. Lustspiel von Jacobsohn.

Sonntag den 24. Februar, nachmittags halb 4 Uhr:
„Sah ein Knab' ein Mälein stehn“. Singspiel von Wilhelm Jacoby. — Ende nach 6 Uhr. — Abends halb 8 Uhr: „Ein unbeschriebenes Blatt“. Lustspiel von Ernst von Wolzogen. — Ende gegen 10 Uhr.

Montag den 25. Februar, abends halb 8 Uhr: „Der Scheiterhaufen“. Schauspiel von Strindberg. Gastspiel von Frau Margarete Smoboda vom Hoftheater München, von Herrn Jakob Feldhammer vom Deutschen Theater Berlin u. a. m. — Ende 10 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Donnerstag den 21. Febr., nachmittags 5 Uhr, Passionsgottesdienst in der Sakristei. Lied: Nr. 205.

Gesangbücher

in reicher, gediegener Auswahl
zu haben in der
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute abends 6 Uhr, geben wir in der Mehrgerei
Chr. Kremer etwas

Suppen-Knochen

ab und zwar Nr. 451 bis 550.
Fleischarten, Einwickelpapier und kleines Geld sind mitzubringen.

Weilburg, den 20. Februar 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Heute abend 6 1/2 Uhr geben wir in der Mehrgerei
von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an Nr. 551—625 ab. Fleischarten sind mitzubringen.
Weilburg, den 20. Februar 1918.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte dafelbst vorzunehmen.

Weilburg, den 4. Februar 1918.

Der Magistrat.

Oberförsterei Merenberg zu Weilburg.

Montag, den 25. Februar, von vorm. 10 Uhr
ab, kommen in der Vint'jeden Wirtschaft zu Waldernbach, aus dem Schußbezirk Waldbornbach Distr. 108 See-
bach, 110 Hundstoppel, 114, 115 Rauschen zum Verkauf:
Eichen: 60 Stangen 24 Kl., 105 im Knüppel, 435 im
Reiser. (Das Eichen Kastenholz aus der Seebeck u. das
Nußholz aus 114 kommt vorläufig nicht zum Verkauf.)
Buchen: 292 im Scheit, 126 im Knüppel, 525 im Reiser;
Weichholz: 189 im Scheit u. Knüppel, 340 im Reiser;
Nadelholz: 08 Fdt. Stangen 4r u. 5r Kl., 80 im
Scheit, 30 im Knüppel.

Bekanntmachung.

Die Diensträume der Kreisverwaltung müssen bis
auf weiteres für den Verkehr mit dem Publikum am
Montag und Donnerstag auch vormittags geschlossen
bleiben, da sonst bei der fortgesetzt überaus starken Ver-
mehrung der Amtsgeschäfte den Beamten nicht die er-
forderliche Zeit bleibt, um die laufenden Arbeiten zu
erledigen. An den übrigen Wochentagen sind die Dienst-
räume von 8 1/2—12 Uhr vormittags geöffnet.

Ausnahmen können nur in wirklich dringenden
Fällen gemacht werden.

Die Dienststunden der Kreispartasse werden hierdurch
nicht berührt.

Weilburg, den 1. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt
Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden
darauf aufmerksam gemacht, dass sich
obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg
im Stadthaus, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.

Die Beratungen finden an den Wochen-
tagen von 10—12 Uhr vormittags statt.

Kriegertalender

zu haben in der

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Kreisammelsstelle

für Obältere, Papierabfälle, Gummialfalle, Korte und
Kortabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Konserve-
dosen, Metalle und Glühlampenjodol

Bahnhofstraße, Carl Görg.

Jeden Mittwoch geöffnet
vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische
und wirtschaftliche Dinge!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden unseres innigst geliebten

Walterchen

hiermit herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie K. Amend
und Enderich.

Weilburg, Kroidorf, den 19. Februar 1918.

Gesucht

in schöner Lage altes künstlerisches

Bauwerk

mit größerem Garten oder Landbesitz das
mit geringen Mitteln als Sommerfrüh her-
gerichtet werden könnte Angebote unter
E. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Strassen- und Fabrik-
(Form wie Piasavabesen)

Besen

ca. 8 cm breit u. 30 cm lang.

Postpakete, 2 und
4 Stück, liefert
noch prompt p.
Nachnahme Stück
4,80 M. exkl. Ver-
packung, unfrank-
tiert, bei Dutzend-
abnahme franko
incl. Verpackung.
Besen-Industrie.
Celle i. H. 350 Arbeiter.
Vertreter u. Händler
überall gesucht.

Das inserierende Publikum wird
dringend gebeten, für die jeweilige
Tagesnummer unseres Blattes vorge-
sehenen

Anzeigen tagsvorher

gefl. einzusenden. Nur in ganz dringen-
den Fällen können wir am Morgen des
Erscheinungstages noch Anzeigen an-
nehmen.

Geschäftsstelle des
Weilburger Tageblattes.

Vertrauensposten!

Zum Prämieneinzug und zur Werbetätigkeit in
unseren Bundesvereinen wird im Nebenberufe

arbeitsfreudiger, verkehrsgewandter
Kamerad

bei hohen Abschlußprovisionen und Sonderver-
gütung gesucht. Meldung unter Vorlegung der
näheren Verhältnisse erbeten an

Deutscher Kriegerbund

Abt. Lebensversicherungs-Anstalt und Sterbekasse
Geschäftsstelle Frankfurt a. M. Zeilpalast.

Jüngeres Mädchen

zur Mithilfe im Geschäft ges.
Gärtnerei Jacobs.

Für sofort ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. Frau Almer.

Kräftiger Junge

sucht Lehrstelle in einer
Schlosserei. Näh in der
Geschäftsstelle u. 1234

„Unnerrn Binnebaum“

von W. Römer, Scherz-
gedichte in nassauischer Mund-
art. Preis 50 Pfg.

Das Büchlein ist vorrätig in
Buchhandlung S. Zipper G. m. b. H.

Feinste Marmelade

Sämereien

empfiehlt

Selbst eingemachtes

Sauerkraut

sowie Vorrat reicht, empfiehlt

Georg Lommel.

Trächtiges Kind

steht zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschf. u. 1234

Gesucht zum 1. April
möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer
Angeb. m. Preis für Morgen-
kaffee u. Bedienung u. 1234
an die Geschäftsstelle.